

Wenn die Noth am größten, ist Gott am nächsten.

Der beste Mensch kann oft in der Welt in Verdruß und Unglück gerathen. Aber Gott verläßt ihn doch niemals. Er weiß die Umstände immer so zu lenken, daß der Tugendhafte zuletzt doch erkannt wird. Andere redliche Männer, die Gott als seine Werkzeuge, und gleichsam als seine Engel gebraucht, um Unglücklichen beizustehen, finden sich immer, dem Leidenden Hülfe, Trost und Beystand zu leisten. Es muß eine große Freude seyn, eine Freude, wie sie Engel im Himmel haben, einen tugendhaften Unglücklichen retten zu können. Wohl dem, den Gott zu einem so wohlthätigen Werkzeuge gebraucht. Diese Freude genießt der wahre Fromme nur allein. Sie ist nicht bloß das Eigenthum der Großen und Reichen in der Welt, sondern aller derer, die wie Gott handeln, die die Tugend im Herzen haben. Auch in der niedrigsten Hütte trifft man oft diese Tugend an. Dies beweist folgende Geschichte:

Im Jahre 1783 kam zum Pfarrer in Lintorf, einem Dorfe in Bisthum Osnabrück, ein Bauer, der ein kleines Gütchen von ein paar Pferden besaß, und bat um einen Empfehlungsbrief, in welchem der Herr Pfarrer bezeugen sollte, daß der Bauer Haus und Hof habe. Dieses Schreiben nun wolle er einem

gewissen Amtmann außer Landes bringen. Es betraf ein großes Anliegen seines Herzens: Aus unserm Dorfe, erzählte nun der Bauer seinem Herrn Pfarrer, ist der ehrliche Nachbar (er nannte ihn mit Namen) ins Gefängniß gelegt worden. Er soll mit bey einer Schlägerey gewesen seyn; und Antheil daran genommen haben. Ich halte nun den guten Mann für ganz unschuldig, und nur gottlose Leute haben ihn in den Verdacht gebracht. Nun ist er dort schon acht Wochen im Lande, wohin er Geschäfte halber gereist war, ins Gefängniß, und weil ich ihn für einen ehrlichen Mann halte, so habe ich ihn oft in seinem Gefängniß besucht. Er liegt leider! in einem Gefängniß, wo sonst Diebe und Mörder hineingelegt werden. Sein gutes Gewissen giebt ihm wohl noch standhaften Muth; aber das gieng mir sehr zu Herzen, daß er immer nach seiner Frau seufzete, und sich sehr zu seinen beyden krank liegenden Kindern sehnte.

Nach meiner Zurückkunft fand ich auch diese Kinder so schlecht, daß sie noch kaum ein paar Tage leben werden. Seine Frau mag ihm von dem Krankenlager nichts melden, weil sie befürchtet, daß Gram und Kummer ihren einsamen Mann auch bald ins Grab bringen würden.

Ich habe diese Nacht darüber nicht schlafen können, weil mir das Herz zu schwer war. Daher habe ich mich entschlossen, hinzugehen,

und dort an die Stelle des ehrlichen Mannes mich hinsetzen zu lassen, damit er aus der Beklemmung des Herzens kömmt, und seine Kinder noch einmal sehen, und, wenn es Gott gefällt, zur Erde bestatten kann. In welchen großen Jammer würde der arme Mann nicht kommen, wenn er hörte, daß seine Kinder nicht mehr am Leben wären, und vorher mit einander vieles gelitten haben.

Ich will nun den Herrn Amtmann so lange bitten, bis er ihn an meiner Statt lösgiebt. Meine Frau habe ich beredet, daß sie mich hingehen läßt; allein sie weiß nicht, daß ich in einem Diebesbehältnisse sitzen werde. Sollte sie nun hernach davon hören, so wollte ich Sie bitten, es ihr auszureden, weil sie Ihnen, Herr Pfarrer, am meisten glaubt.

Der Prediger schrieb ihm den Brief und frug ihn hernach: ob er auch glaube, im Gefängnisse schlafen zu können, da er zu Hause vor Mitleid nicht schlafen könnte. Ja, sagte der Bauer, das glaube ich; denn meine Frau und Kinder sind Gott Lob! gesund, und wie wird sich der Mann nicht freuen bey seiner lieben Frau und Kindern: und Gott ist bey mir auch im Gefängnisse.

Der edle Bauer gieng nun wirklich hin mit dem Briefe, um sich an seines Nachbars Statt gefangen setzen zu lassen; der Herr Amtmann nahm zwar das edle Anerbieten nicht an, aber er bemühte sich doch um desto eher
den

den Gefangenen los zu geben, und nach einigen Tagen kam er wieder los.

So rettete Gott einen Gefangenen, aber unschuldig Gefangenen, durch einen Mann, der vielleicht von manchen Augen verächtlich angesehen worden ist. Er war zwar nur ein Bauer, aber unter seinem groben Kittel schlug doch ein Herz voll hoher Tugend. Junger Leser! gewöhne dich früh an edle Handlungen, du wirst dann auch in der Welt viel Gutes thun und auch nach dem Tode die Früchte der Tugend einerndten. Wähle die Beispiele von einer so erhabenen Tugend und ahme sie nach, du magst sie bey dem Bauer oder bey dem Fürsten antreffen. Du wirst dann gewiß der glücklichste Mensch seyn, ohne Geld und Rang nöthig zu haben.

Hunger ist der beste Koch.

Es giebt viele Knaben, die bald dieses, bald jenes nicht essen wollen, und sich in ihrer Jugend oft so verwöhnen, daß sie alsdann, wenn sie das väterliche Haus verlassen müssen, sich manchen Verdruß und manche Unannehmlichkeit zuziehn. Bedenken sollte immer jeder Knabe, daß er nicht beständig bey der lieben Mutter seyn kann, sondern oft sein Brod in der Fremde verdienen muß. Da kann man nun nicht alles so haben, wie man
es